

255.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.

Erstein außer der Sonn- und
Festertage täglich.
Pränumerationspreis
in Loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich. 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oepplik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 H., escl. der Stempel-
gebühr à 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szasz Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Szos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgenasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.
Nr. 256. Hermannstadt, Donnerstag den 1. November 1883. 98. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung
auf die
Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.
In Loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat November 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.
Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. October.
Der Budget-Ausschuß der Reichsraths-Delegation ist am 29. d. zusammengetreten, um den Voranschlag des Auswärtigen Amtes in Berathung zu ziehen und die Erklärungen des Grafen Kalnoth über die äußere Lage entgegenzunehmen. Die von den Delegirten an die Regierung gestellten Interpellationen betreffen die Donaufrage, die Regulirung des Eisernen Thores und die Reform des Consularwesens.

Nach neueren, aus dem Neutraer Comitatus eingelangten Mittheilungen treiben die Panflavisten ihr Unwesen ungehindert weiter. Der jüngst gewählte Oberstführer des Miavaer Bezirkes erhielt, weil er bei der Wahl den Candidaten der Panflavisten besiegte, einen anonymen Brief, in welchem ihm angeblich im Namen von 1600 Verbündeten mit Prügel und Brandstiftung gedroht wurde. Das panflavistische Blatt „Narodni Glasnik“ findet, wie der „Nyitramegyei Közlöny“ behauptet, selbst in den Reihen des katholischen Clerus Gönner und Befürworter. Das genannte ungarische Blatt mißbilligt es, daß die Behörden gegen die panflavistischen Heger nicht einschreiten, namentlich daß die Staatsanwaltschaft die oben erwähnte panflavistische Zeitung unangefochten gewähren läßt; es fehle daher den Behörden entweder der Wille oder die Macht zum Einschreiten.

Neulich weilte Baron v. Keudell bei dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe; jetzt, da er nach Rom zurückgekehrt ist, wird Mancini zu seinen Ehren in Capodimonte ein Galadiner geben, an welchem Depretis, sowie alle auswärtigen Vertreter in Italien theilnehmen sollen. Möglicherweise hat sich aus alledem das Gerücht entwickelt, daß Herr v. Keudell zum Vice-Kanzler designirt wurde. Andererseits ging jüngst auch eine Meldung um, laut welcher Herr v. Keudell als Botschafter nach Konstantinopel bestimmt sein sollte.

Der „Temps“ demotirt die Nachricht, daß die französischen Soldaten in Tonking Grausamkeiten verübt hätten und daß General Bonet in einem Tagesbefehle die Massacrirung aller Annamiten anbefohlen hätte. Ein royalistischer Deputirter, Herr Pieyre, beabsichtigt demnächst eine sehr vorläufige Resolution einzubringen, um die Stabilität der Minister des Krieges und der Marine im Falle einer ministeriellen Krisis zu sichern. Nach dieser Resolution soll nämlich, ausgenommen wenn die Kammer ihren Willen bestimmt und besonders in dieser Hinsicht ausdrückt oder die Umstände es verlangen, jedes Votum, welches eine Ministerkrise zur Folge hat, die Minister des Krieges und der Marine nicht mitreffen.

Auf einem Meeting zu Küttich erklärte Paul Janson, einer Aufforderung Picard's entsprechend, er werde die Campagne wegen der Verfassungs-Revision und gegen den Census zu Ende führen. Das neue spanische Cabinet geht schnell vor. Die officielle Gaceta veröffentlicht ein Decret des Kriegsministers, welches unter der Generalität, die Martinez Campos ergeben und zu Dank verpflichtet ist, gründlich aufräumt. Nicht weniger als ein Marschall, neunzehn General-

Lieutenante und Divisions-Generale, sechzig Brigadiere sind in Disposition versetzt. Der von der Maßregel betroffene Marschall ist niemand Geringerer als Quejada, der Commandant der Nordarmee. Das Decret macht natürlich großes Aufsehen und in conservativen Kreisen bitterböses Blut. Die liberalen, demokratischen und republikanischen Blätter hingegen sind entzückt darüber, daß dem in der Vera Campos' blühenden Nepotismus der Garraus gemacht werde. Ebenso großen Beifall findet die Bestimmung des Decretes, welche für die Zukunft die Dauer eines militärischen Commandos auf drei Jahre beschränkt.

Das Journal „Liberal“ erwähnt eines Gerüchtes, wonach der König von Portugal aus Ueberdruß über die liberalen Agitationen sich mit dem Befanden trage, zu Gunsten des Kronprinzen abzugeben.

Eine merkwürdige Illustration erhalten manche Aeußerungen Kalnoth's durch die neuesten Vorgänge in Bulgarien. Fürst Alexander hat den Muth gefunden, sich endlich der russischen Vormundschaft zu erwehren, und Rußland scheint momentan nicht den Muth zu besitzen, ihn daran zu hindern, denn zu der Ernennung des Oberlieutenants Kotelnikow zum Geranten der Geschäfte des bulgarischen Kriegsministeriums hat der russische Agent Jonin nachträglich seine Zustimmung gegeben. Rußland macht, äußerlich wenigstens, gute Miene zum bösen Spiel. Ob Fürst Alexander, wie verlautet, auch den letzten Schritt thun und auf Grund des Artikels 11 der Verfassung von Tinnova das Obercommando über die bulgarische Armee übernehmen wird, ist abzuwarten.

Von angeblich unterrichteter Berliner Seite erfährt die „Frankfurter Zeitung“, daß während der Anwesenheit des russischen Kaisers in Kopenhagen der Plan gefaßt worden wäre, den dänischen Prinzen Waldemar eventuell an Stelle des Fürsten Alexander auf den Thron Bulgariens zu bringen. Der Fürst habe vermutlich durch die deutsche Diplomatie einen Wink erhalten und daraufhin die bekannte Wendung seiner Politik vollzogen. Diese Nachricht wäre, wenn man sie mit dem Ausfluge Gladstone's nach Kopenhagen in Zusammenhang bringt, an und für sich so unglaubwürdig nicht; doch sind die Zeichen der jüngsten Zeit davor, daß man annehmen muß, Rußland empfinde für den Augenblick nicht die Neigung, sich wegen Bulgariens zu dem deutsch-österreichischen Bunde in einen directen Gegensatz zu stellen.

Auswärtige Journalstimmen über die Erklärungen des Grafen Kalnoth.

Die Eröffnungen des Grafen Kalnoth im Ausschusse der ungarischen Delegation werden wohl noch eine geraume Weile besprochen und commentirt werden. In Deutschland hat insbesondere die Bemerkung Kalnoth's, daß Oesterreich einem Angriffe Rußlands gegenüber nicht allein stehen würde, lebhaftesten Eindruck gemacht. Man schließt aus derselben, daß kraft des deutsch-österreichischen Bundes jeder Angriff auf den einen Bundesgenossen die Hilfeleistung des andern Bundesgenossen zur Folge haben müsse, und in Bezug auf die Gegenleistung Oesterreichs wird behauptet, daselbe sei verpflichtet, im Falle eines französischen Angriffes auf Deutschland 200,000 Mann nach Süddeutschland zu werfen. Die „National Zeitung“ sagt:

Gelassen hat Graf Kalnoth das große Wort ausgesprochen, daß Oesterreich einem Angriffe Rußlands gegenüber nicht allein stehen werde. In diesem Worte sind die Knochen des Pommer'schen Musketiers in sehr bestimmter Weise für eine Politik eingesezt, die auf einem mit Fußangeln übersäeten und höchst explosiven Boden zu agiren gezwungen ist. So weit wir zu beurtheilen in der Lage sind, hat die österreichische Balkanpolitik bis jetzt mit Mäßigung und Besonnenheit und ohne jede Provocation gearbeitet; sie hat mit dem Abschlusse der Eisenbahn-Convention einen Act vollzogen, der ein Erfolg für ganz Europa ist und

mit dem Oesterreich in der That sich als Culturträger nach Osten ausgewiesen hat. Selbstverständlich können wir nur den Wunsch hegen, daß die österreichische Politik in diesem Geiste fortfahren, daß sie sich jeder Provocation auch ferner enthalten möge. Die Verschlagenheit des Ostens ist kein leerer Wahn, die österreichische Diplomatie wird eines großen Vorrathes von kühnem Blute, von Scharfsichtigkeit und Gewandtheit bedürfen, wenn sie den Reigen und Intriguen zu entgehen wünscht, in welche sie zu ziehen jene Partei unablässig bemüht ist, die Graf Kalnoth ihrer Presse nach charakterisirt hat.

Zu den Aeußerungen des Grafen Kalnoth über den „wüsten Lärm“, welcher gegen Ende des vorigen Jahres in der Presse wegen des deutsch-österreichischen Bündnisses erhoben wurde, bemerkt die „Kölnische Ztg.“, in welcher die bekannten Enthüllungen erschienen: „Es klang scharf wie persönliche Gereiztheit, als Kalnoth diesen bisher unwiderprochenen Darlegungen gegenüber mit der persönlich gewis richtigen Bemerkung Stellung nahm, daß er diesem „wüsten Lärm“ ferngestanden habe, daß er den Quellen dieser Kundgebung nicht nachspüren wolle, daß er aber versichern könne, daß dieselbe keinem Cabinet Nutzen gebracht habe. Kalnoth versichert schließlich, daß während seiner Amtszeit das Bündnisverhältnis zu Deutschland keinen Augenblick getrübt sei und daß die Festigkeit des October-Bundes unbedingt gesichert dastehet. Man wird diese Versicherung allseitig gewiß mit Freude begrüßen.“

Das „Journal des Débats“ meint, die Worte des Ministers werden viel zur Klärung der Situation beitragen, welche die europäischen Organe in ziemlich düsteren Farben schilderten. Graf Kalnoth habe die meisten Fragen mit einem Freimuth behandelt, den man bei einem österreichischen Diplomaten nicht gewohnt sei; namentlich verdienen die Erklärungen über das Verhältniß Oesterreichs zu den Balkanländern und Rußlands Beachtung. Die Worte bezüglich Rumäniens, Bulgariens und Serbiens seien freilich weniger überzeugend, und die Rußland betreffenden Aeußerungen enthalten nichts Neues. Die Worte: „Oesterreich-Ungarn würde im Falle eines Angriffes nicht allein bleiben“, veranlassen das „Journal de Debats“ zu der etwas ironischen Bemerkung, daß diese Warnung den herzlichen und normalen Beziehungen nur mehr Kraft verleihen könne. — Der „Temps“ bemerkt, daß die Welt die Friedensversicherungen des Grafen Kalnoth mit Vergnügen aufnehmen werde, zumal eine unbestimmte Beunruhigung sich seit einiger Zeit verbreitete, und man werde umso mehr Vertrauen haben, als Graf Kalnoth mit großer Offenheit sprach. Der Minister habe an den Frieden, verbeile sich aber nicht, daß ihn nicht alle Welt in gleichem Maße will. Die Offenheit in den Erklärungen des Ministers ging bis zur Aufstellung der Hypothese eines Angriffskrieges Rußlands gegen Oesterreich; allerdings weise nun Graf Kalnoth eine solche Annahme mit voller Ueberzeugung zurück; aber die Art, wie er dies begründet, sei charakteristisch. Die Unmöglichkeit eines russischen Angriffes erblicke der Minister weniger in den Tendenzen des Petersburger Cabinets und seiner Politik, als in den Schwierigkeiten, denen Rußland begegnen würde, wenn es sich in ein solches Abenteuer stürzen wollte. Das Alles bilde eine etwas gespannte Situation; man habe Grund, an den Frieden zu glauben, aber nicht, sich der Hoffnung auf einen dauerhaften Frieden mit unbegrenztem Vertrauen hinzugeben. — Der „Temps“ spricht von der Rivalität Oesterreich-Ungarns mit Rußland in den Balkanländern und fährt dann fort: Wie könne man sich schmeicheln, der europäische Friede werde ein dauerhafter sein, wenn der Conflict beider Reiche im Orient ausbrechen müsse und Deutschland dann nicht zögern würde, daran theilzunehmen, indem es seine Truppen an die Weichsel schieben möchte; wahr sei es jedoch, daß nichts zwingt, diesen Moment als schon gekommen zu betrachten. — Die „Liberté“ ist der Meinung, die Worte des Grafen Kalnoth könnten die russische Eigenliebe verletzen. In ähnlicher Weise sprechen auch andere Journale, einzelne von einem „schwarzen Punkt“ und von einer verdeckten Drohung gegen Rußland.

Feuilleton.

Das weiße Schiff.

Eine Seenovelle von Adolph Hork.
(5. Fortsetzung.)

III. Erste Entdeckungen.

In kurzer Zeit waren die Feuerlöcher passirt; der Lotse hatte die „Maury“ verlassen; die Mitschüler derselben schlugen ihre verschiedenen Curse ein und verloren sich bald einander aus Sicht. Hier und da tauchte jetzt noch ein Fischerboot oder ein Vorkutter auf, dann noch der Rauchstreif eines am Horizont vorüber dampfenden Passagierbootes, und sie waren allein, beschränkt auf die Planken der „Maury“, nichts um sich als die Wellen der Nordsee, und über sich den grauen, mißmuthig blickenden, nördlichen Himmel.

Zan jedoch wurde, dank einer gelinden Seekrankheit, die den ersten Tag andauerte, über die ersten Eindrücke hinweggehoben. Schon am nächsten Tage war er wieder wohllauf und halb tüchtig mit anfasseln, auch nahm er unter der persönlichen Leitung seines Capitäns den ersten Unterricht an Steuer.

Der günstige Ostwind hielt an, und schon am dritten Tage war der Canal erreicht. Vorbei ging's an den Kreideseilen Englands. Die Mit- oder Gegensegler mehrten und verringerten sich je nach der Breite des Fahrwassers wieder, und endlich am 21. November Abends sahen sie noch das Feuer des Cap Vizard, — das letzte Zeichen europäischer Civilisation.

Die Reise verlief dann ohne weitere Störung, und wir finden die „Maury“ am 25. December schon jenseits der Linie unter vier Grad südlicher Breite. Die Segel schlugen an den Mast, nur durch die Bewegung des Schiffes, das sich auf den schwächer und schwächer werdenden Wogen des Atlantischen Oceans schaukelte, aus ihrer Schlafheit etwas aufgerüttelt.

Der Wind war gänzlich erloschen. Die Mannschaft hatte Ruhetag und saß theilweise auf der Back, um sich vor den sengenden Strahlen des ersten Christfesttages zu schützen. Das Thermometer zeigte die respectable Höhe von 26 bis 28 Grad im Schatten.

„Nun, wie gefällt dir denn das Seeleben?“ begann heute Alfred, einer der Vollmatrosen, mit Zan eine Unterhaltung.

„Prächtig, Alfred, prächtig!“ erwiderte Zan.

„Das freut mich, hast auch alle Anlagen dazu, ein tüchtiger Burck zu werden; aber bis jetzt kennst du nur die guten Eigenschaften unseres Standes, er hat aber auch seine Schattenseiten. Diese niederträchtige Windstille kann dir vielleicht bald eine zeigen.“

„Mir ist sie ganz erwünscht, sie kommt mir vor, wie eine Station, ein Haltepunkt mitten auf dem Ocean, so recht angethan, die Feier des heutigen Tages zu erhöhen.“

„Ja, wenn's nur einen Tag oder zwei dauert, dann mag's gehen; hab' aber einmal eine von sechs Wochen mitgemacht, das soll der Teufel holen! Die Hitze wird dann unerträglich, Schuße kann man an den Füßen nicht dulden, barfuß aber auch nicht gehen, weil das Deck glüht wie eine feurige Steinplatte, das Fleisch verdirbt, das Wasser in den Fässern wird saul, oder, was auch vorkommen kann, trocknet ganz ein.“

„Nun, nun, so schlimm wird es wohl dieses Mal nicht werden!“

„Das helfe Gott!“

„Wißt Ihr, Alfred, da Ihr vorhin vom Wasser sprach, daß unsere Wasserfässer mir das liebste an Bord sind?“

„Unsere Wasserfässer?“

„Ja, es ist eine Kinderei, wenn ich Euch sage warum: weil sie die nämliche Farbe haben wie die auf der „Martha“: weiß mit rothen Bändern!“

„Dein Vater scheint die hellen Farben besonders geliebt zu haben. Das Schiff weiß mit 'nem rothen Strich, die Fässer weiß mit rothen Bändern, die Segel weiß mit —“

„Nothen Restknütteln,“ fiel Zan lachend ein, „nein, ganz so schlimm war es nun freilich nicht, aber eine Mondböle!“ — das größte Segel am Großmast, bei Rauffahrtsschiffen nur selten — „hatte die „Martha“ doch, und die vermisse ich hier!“

„Dummer Firtelgang!“ meinte Alfred.

Die Unterhaltung ging dann über auf's Platingflechten, Most klopfen, Deck waschen, bis endlich die Glocke Zan an's Steuer rief. — Die Windstille hielt indeffen zum Glück für die „Maury“ nicht lange an, denn schon gegen Abend setzte der nördliche Monsun wieder ein, der nun auch ohne Unterbrechung anhielt, und die Bark ihrem Ziele immer näher trieb. Vorbei an St. Helena, dem Cap der guten Hoffnung, durch den Indischen Ocean, bis wir sie endlich in der Nacht vom 2. zum 3. Mai 1874 in der Nähe der Sundainseln wiederfanden.

Zan stand auf dem Auskies — für Hannes — mit der Weisung, nach Land im Nordosten zu lügen.

Um vier Uhr siebenundvierzig Minuten ging die Sonne auf, und wirklich, am Horizonte erblickte man einen dunklen Streif. „Land in See!“ rief Zan mit freudig erregter Stimme, so laut er konnte. „Land in See!“ wiederholte der Mann am Ruder.

Bald darauf kamen die Steuerleute und der Capitän auf die Back, um mit den Fernrohren den dunklen Streifen zu besichtigen. — Es war die Weihnachtsinsel (Christmas-Island): höher und höher hob sie sich aus den dunkelbraunen Wellen. Jetzt lag sie schon im Nordosten kaum fünf Seemeilen entfernt, und deutlich zeigte sich die Waldung dem Auge.

Welch' ein Anblick nach langer Entbehrung! Das ist das Land, jubelte es in Zan's Brust, das du erreichen wolltest; — dies ist asiatischer Boden! — Wie ganz anders erschien ihm die See, die doch dieselbe wie gestern war; diese Wogen hatten vielleicht vor kurzer Zeit die „Martha“ getragen. — Hier konnte sie ihm jede Stunde begegnen, — hier begann seine Botschaft! Asien war erreicht!

Das Bischen Bulgarien.

Fürst Alexander, von Rußlands Gnaden Beherrscher der glorreichen bulgarischen Nation, hat sich zu einem Acte bestimmt gefunden, welcher von dem Souveränitätsgefühl dieses jugendlichen Monarchen in geradezu verblüffender Weise Zeugniß ablegt.

Man wird sich nicht verhehlen können, daß der Schritt, welchen Fürst Alexander und sein Ministerium unternommen haben, von kühnem Muthe zeugt, und man ist beinahe zu der Annahme verführt, daß dieser Muthe von anderer Seite einflußlos worden ist.

Die Börse fühlt sich durch den neuesten Zwischenfall in Sofia um so mehr beunruhigt, als den Erklärungen zufolge, welche Graf Kalnoth im Ausschusse der ungarischen Delegation abgegeben hat, das Verhältnis ver österreichisch-ungarischen Monarchie und damit auch dasjenige Deutschlands zu Rußland ein nicht ganz unbedeutliches zu sein scheint.

Die schweren Opfer an Gut und Blut, welche Rußland für Bulgarien gebracht hat, müssen aber die Reue des Fürsten Alexander in Petersburg um so stärker erscheinen lassen. Es ist bekannt, daß Bulgarien für Rußland die Bedeutung einer der wichtigsten Etappen auf dem Wege nach Konstantinopel besitzt, und es ist daher kaum anzunehmen, daß Rußland Bulgarien sich selber überlassen wird.

Zu Land.

Klausenburg, 29. October. (Dr.-Corr.) Vor wenigen Tagen und heute spielten sich in unserem Gerichtssaale zwei Schlussverhandlungen ab, welche nicht nur der bei denselben unmittelbar beteiligten Personen, sondern auch der Sache wegen in den tonangebenden Kreisen unserer Stadt mit lebhaftem Interesse und großer Spannung in ihrem ganzen Verlaufe beobachtet wurden.

Ausland.

Berlin, 29. October. Zu den Erklärungen des Ministers des Aeußern Grafen Kalnoth im Ausschusse der ungarischen Delegation schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: In dem Wunsche nach der Erhaltung des Friedens begehen sich die materiellen Interessen der civilisirten Völker, sowie die Bestrebungen ihrer Staatsmänner.

Ein Roman aus dem Leben.

Die Eltern waren von dem Ereigniß nicht erbaut, aber sie schienen sich mit demselben abfinden zu wollen, sie gestatteten den Verkehr des Paares und stellten nur die Bedingung, daß die geheime Ehe auch geheim gehalten werde, daß aber eine öffentliche Ehe nachfolgen solle.

durch dessen Emancipation vom Czar Rußland die letzte Chance zur Rückkehr auf die Balkan-Halbinsel verliere. Sophia, 29. October. Hier gilt die aus Petersburg eingelaufene Nachricht, General Jessofov werde in Gatschina durch den Czar empfangen werden, als ein willkommenes Zeichen, daß die Verhandlungen zur Regelung der Stellung des russischen Officierscorps in der bulgarischen Armee, mit denen der General betraut ist, ihren Fortgang nehmen.

Local- und Tagesnachrichten.

(Honvéd-Avancement.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst zu ernennen: im Activstand der k. ung. Landwehr-Infanterie: zu Hauptleuten 1. Classe: die Hauptleute 2. Cl.: August Sieraczky des 30., Ludwig Farkas de Charakterek, des 26. Honvéd-Bataillons; zu Hauptleuten 2. Classe: die Oberleutenants: Lorenz Rozsnyai, des 27., Ludwig Szentmariai, des 32., Franz Valogh, des 21., Nikolaus Körösy, des 20. Honvéd-Bataillons; zu Oberleutenants: die Lieutenants: Nikolaus Katosy, des 28., Gabriel Filipescu, des 26. Honvéd-Bataillons; zu Lieutenants: die Cadeten (Officiers-Stellvertreter): Lad. Pap, des 29., Karl Potoly, des 23., Adalbert Gärtesch, des 30. Honvéd-Bataillons; im Activstand der Honvéd-Cavalerie: zum Lieutenant: den Cadeten (Officiers-Stellvertreter): Valentin Sandor, des 9. Honvéd-Hußaren-Regiments; im Urlober-Stande: in der Honvéd-Infanterie: zu Oberleutenants: die Lieutenants: Victor Schulze, des 30., Béla Pungur, des 20. Honvéd-Bataillons; zum Lieutenant: den Cadeten (Officiers-Stellvertreter): Stefan Rabos, des 30. Honvéd-Bataillons; in der Cavalerie: zum Major: den Rittmeister 1. Classe Graf Samuel Teleky, des 9. Hußaren-Regiments; im Ueberstand der honvedärztlichen Branche: zum Oberarzt: den Assistenzarzt Dr. Franz Nagy, des 26. Honvéd-Bataillons. In der k. ung. Gendarmerie: zum Rittmeister 2. Classe: den Oberleutenant Karl Windisch; zum Oberleutenant: den Lieutenant Josef Saymann. (Militärisches.) Zugetheilt werden dem Generalstabe: der Oberleutenant: Gottfried Seidt, des 51. Inf.-Regts.; der Militär-Intendantur: der Oberleutenant: Karl Kastner, des 100. Inf.-Regts., zur Intendantur des 12. Corps. Ueberseht werden: der beim Generalstabe commandirte Hauptmann 1. Cl.: Franz Ried, übercomplett im 50. Inf.-Regt., zum genannten Regimente; die Hauptleute 1. Cl.: Johann Kuresko, des 33., und Peter Peppas, des 46., — Beide zum 63. Inf.-Regt.; Alexander Dohs, des 8. Feld.-Art.-Regt., und Anton Kozurek, des Artillerie-Stabes, zugetheilt dem Artillerie-Arsenal-Director, — Beide zum 6. Feld.-Art.-Regt.; der Rittmeister 1. Cl.: Emil Lyro, des 2. Huß.-Regts., zum 12. Dragoner-Regimente; die Hauptleute 2. Cl.: Gustav Herbert, des 31., zum 2. Johann Zimonya, des 69., zum 63. Inf.-Regt.; der Oberleutenant: Gyriak Bacilla, des 51., zum 50., Michael Dragisic, des 62., zum 16. Inf.-Regt.; Hermann v. Pük, des 2., zum 10. Huß.-Regt.; Theodor Smahel, von der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hengsten-Depots in Seps-Ost.-György, — zur Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hengsten-Depots in Stuhlweissenburg, als Commandant des Postens Nr. 1.; Friedrich Susan, vom Festungs-Art.-Bat. Nr. 11., — zum 8. Festungs-Art.-Bat.; Johann Aigner, vom 8. Feld.-Art.-Regt., — zum 9. Festungs-Art.-Bat.; die Lieutenants: Ludwig Szabady, vom 82., zum 2. Inf.-Regt.; Richard Werle, vom 28., zum 32. Feld.-Jäger-Bat.; Ernst Benefovic, vom Festungs-Art.-Bat. Nr. 12., und Josef Roth v. Pongyolok, vom 11. Festungs-Art.-Bat., zum 8. Feld.-Art.-Regt.; die Hauptleute-Auditor 1. Cl.: Josef Zatloka, vom 51., zum 12.; Johann Koszka v. Kaplich, vom 50. Inf.-Regiment, zum Garnisons-Gerichte in Kaschau; Alexander Hajdecki, vom 28., zum 50. Inf.-Regt. In den Dienst-Stand wird eingebracht: der Oberleutenant-Rechnungsführer: Franz Löh, (überzählig gegen Lorenz aller Gebühren beurlaubt), des Monturs-Depots Nr. 2 in Budapest (Zsillale in Serajevo), unter gleichzeitiger Dienst-Abtheilung zum 50. Inf.-Regt. (4. Bataillon), wohin derselbe einzurücken hat. In den Ruhestand wird versetzt: der Lieutenant: Edmund Graf Redwiz v. Neuberg-Muschloß, vom 31. Inf.-

Am 21. März fielen die Anker auf der Rhebe von Singapur. So war man nach einer ununterbrochenen Reise von hundertneunundneunzig Tagen endlich an das erste Ziel der „Maury“ gelangt. Noch aber konnte Jan die andern Schiffe auf der Rhebe nicht deutlich erkennen, da die „Maury“, um das Pulver zu löschen, noch in beträchtlicher Entfernung von dieser vor Anker lag. Erst am nächsten Tage, am 22. März, — es war ein Sonntag, — segelte sie die Bucht weiter hinauf. In stiller Menge, sechs an der Zahl, war die flammesche Flotte vertreten. Nachmittags zwei Uhr erhielt Jan die Erlaubniß, den Bord der „Maury“ zu verlassen. Er mietete sich einen Zampan, die zu diesem Zwecke die Schiffe umkreuzten, und ließ sich nach den Samen führen. Nur zu bald hatte er es erkannt, daß keins der betreffenden Schiffe die „Martha“ war; vier davon gehörten allerdings zur Classe der Barken, aber diese waren in Form, Farbe und anderen äußeren Abzeichen zu verschieden von dem Bilde, welches Jan vor sich liegen hatte. Nichtsdestoweniger ging er doch an Bord des zunächst gelegenen und suchte dessen Mannschaft auf. Neugierig kamen ihm die chinesischen Matrosen entgegen und fragten nach seinen Wünschen. Bald waren diese mitgetheilt, doch erstaunt sahen sich die Chinesen an, viel schienen sie von der hastig hervorgesprudelten Rede Jan's nicht begriffen zu haben. „Du suchst ein Schiff?“ fragte endlich der am civilisirtesten Aussehende. „Ja, habt Ihr mich denn nicht verstanden?“ fragte Jan erstaunt. „Wohl, wohl! — doch nicht ganz!“ Jan wiederholte jetzt noch einmal Punkt für Punkt sein Anliegen und zeigte endlich am Schlusse sein Bild der „Martha“. „Das suchst du?“ fragte jetzt wieder der Civilisirte.

immer dem jüdischen Glauben angehörte, eine, wie er es nannte, „Mesalliance“ eingehe, besaß einen intimen Freund, den Grafen Stefan Battthanyi. Man weiß, was dieser Name bedeutet. Die Battthany gehören zu den allerersten und ältesten Geschlechtern der ungarischen Nation. Sie haben einst dem Throne nahe gestanden, glänzende Feldherren, große Staatsmänner gingen aus dem Geschlechte hervor. Jetzt leben noch drei Linien dieses Hauses. Die eine, deren Senior Graf Sigismund ist, ist total zu Grunde gerichtet. Der Sohn des Grafen Sigismund ist Stefan. Er war — Steuerregulator in einem kleinen Markte Südungarns und lebte kümmerlich. Er war aber doch ein Battthanyi und obendrein ein sehr schöner Mann, schöner noch und vor Allem unendlich „nobler“ als der „schöne Julius“, der einfache jüdische Avocat in Budapest. Im vorigen Jahre lernte Graf Stefan in dem südungarischen Nest ein schönes Mädchen aus wohlthätiger, bürgerlichem Hause kennen, und das Mädchen liebte bald den 28jährigen Mann mit dem glänzenden Namen. Es entspann sich ein intimes Verhältniß, das nicht ohne Folgen blieb. Die Familie des Mädchens drang in den Grafen, der Verführten die Ehre zurückzugeben. Die Verlobung fand in der That statt, und im heurigen Herbst sollte die Trauung vollzogen werden. Der intime Freund des Grafen Stefan, der Baron Bornemissa, sah aber auch diese „Mesalliance“ sehr ungern. Er schlug seinem Freunde vor, anstatt des einfachen Landmädchens, das allerdings Christin war, die reiche Schwester seiner Frau, Helene v. Schöfberger, die zum Christenthum übertraten werde, zu heiraten. Graf Stefan befolgte den Rath des Freundes, er bewarb sich um die reiche Jüdin, und der Freund ordnete die Angelegenheit bei Herrn v. Schöfberger, der den altadeligen Schwiegersohn gern acceptirte. Und Helene? Ach, es war die alte Geschichte, die ewig neu bleibt! La donna e mobile! Helene war plötzlich eine andere geworden, der Geliebte war vergessen, der Graf gefiel ihr besser, in Wiesbaden verlobten sie sich. Die Frau, die noch keine Frau war, die Gattin, deren Gatte sich ihr nicht nähern durfte, war die Braut eines anderen

Regt., als zum Truppendienste untauglich, zu Local-Diensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Platz-Commanden im Mobilisirungs-Falle.

Der erbetene Austritt aus dem Heeresverbande wurde bewilligt: dem Militär-Verpflegungs-Accessisten in der Kaserne: Josef Kirchmayer, des Militär-Verpflegungs-Magazins in Hermannstadt.

(Schaller's Abschied) übte gestern gute Anziehungskraft in der großen Bierhalle. Die Vorträge der Stadtkapelle wurden applaudirt und mehrere Nummern stürmisch zur Wiederholung verlangt, vornehmlich war dies mit dem Jux-Marsch von C. Schulz „Der Schaller geht zum Paprika“ der Fall, wie denn überhaupt Musikstücke stets des Beifalls sicher sein können, welche mit bruchstückweisem Gelegenheits-Gesang begleitet werden. Herr Schaller selbst war wieder der Held des Abschiedsabends und erntete für sein Bemühen verdiente Anerkennung.

(Theaternachricht.) Nächsten Sonntag, 4. d., veranstaltet Frau Friederike Nader im hiesigen Stadttheater unter gefälliger Mitwirkung von bewährten heimischen Kräften eine Vorstellung. Zur Aufführung gelangen eine Operette und ein Lustspiel. Das Nähere bringen wir im Laufe der nächsten Tage.

(Casino.) Die Vergnügungsarten für 1883/4, welche an diejenigen ausgegeben werden, welche laut Statuten nicht Mitglieder des Casinos werden können (Witwen und Waisen), jedoch an den Unterhaltungen des Casinos theil nehmen wollen, werden von heute an im Casino von 3 bis 6 Uhr nachmittags ausgegeben.

(Verloren) wurde vom kleinen Ring bis zur Pempfinger-gasse ein silbernes Armband.

(Ein Canarienvogel) wurde aufgefunden.

Der Klausenburger Novembermarkt ist stark besucht. Schon am ersten Viehmarkttag haben fremde Händler nahezu 400 Stück Hornvieh angekauft und fortgeführt.

(Selbstmord.) In Sept-Sept-Öbörgy hat sich am 29. v. ein 18jähriger Tischlergehilfe wegen unerwidelter Liebe auf eigentümliche Art erschossen. Er legte seinen schwarzen Sonntagsstaat an, erging sich noch einmal unter den Fenstern seiner grausamen Flamme, ging dann, als er keines ermunternden Zeichens ansichtig ward, nach Hause, trug sein Bettpolster und Kissen in den Garten, breitete diesen unter einem Baume auf dem Herbstlaube als Teppich aus, lehnte den Polster an den Baum, legte sich auf seinen Todtenstuhl und schloß sich ins Herz. Der Tod hat, wie er in einem hinterlassenen Schreiben vorausgesehen, den Akt des Liebeskammers am Trette seines Lebens weggeholt.

(Todesfall.) Der Tonidichter Robert Volkmann ist am 29. v. in Budapest im 70. Lebensjahre gestorben.

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest: Einer der hervorragendsten Schüler Leichter's, unser Landsmann Gega Heggy, welcher als Zögling unserer Musikakademie schon vor Jahren zu schönen Hoffnungen berechtigt, gab gestern im kleinen Redoutensaal mit anerkennendem Erfolge sein erstes Concert vor seinem bevorstehenden musikalischen Tournee in seinem Vaterlande Ungarn. Von seinen hervorragenden Seiten lernten wir den jungen Virtuosen im Vortrage des Brahms'schen „Scherzo“ und des italienischen Concerts von Bach auf Bösendorfer's kraft- und langreichem Flügel kennen, worauf der zart nuancirte Vortrag in Beethoven's Sonate am vorwiegendsten zur Geltung gelangte. — Für die Zukunft unseres strebsamen Landsmannes spricht sowohl dessen Auffassung als auch die Glätte seines amüthigen Spiels und die bereits überraschend fortgeschrittene Technik. — Durch den Liebervortrag der Frau Professorin Paffy-Cornet waren die Intervalle des Concerts entsprechend ausgefüllt und verließ das zahlreiche Auditorium laut applaudirend den Saal.

(Wein, Wein und Gesang.) Es galt bisher allgemein als feststehende, unerschütterliche Meinung, daß das bekannte Wort: „Wer nicht liebt Wein, Wein und Gesang, der bleibt ein Narr sein Lebenslang!“ von Dr. Martin Luther herrühre. Doch dem ist nicht so. Wie der Lutherforscher Professor J. Köstlin nachweist, findet sich in den gesammelten Schriften Luther's nirgends und auch nicht ein einziges Mal dieser Spruch vor, auch nicht in den vom Weimarer Hofprediger Joh. Aurifaber in den Jahren 1556 und 1565 herausgegebenen zwei Bänden der „Tischgespräche oder Tischreden“ und auch nicht in den unedirten Handschriften in der Bibliothek zu Wolfenbüttel. Luther hat den Spruch niemals geschrieben und niemals gesprochen. Zum ersten Male kommt derselbe vor einhundert Jahren in einem Gedichte von Julius von Vos (geb. 1768, gest. 1832) vor. Die Nicht-Autorität dieses beliebten Satz- und Trinkspruches hindert jedoch nicht, Luther als großen Freund der „Frau Musica“ gelten zu lassen, die er in einer Ode im Stile von Hans Sachs besang und nicht nur selbst eifrig verehrte (er spielte Laute, Flöte und ein Bißchen Orgel und sang sehr schön), sondern auch dringendst seinen Anhängern und Schülern empfahl. Er war aber nicht bloß Kenner der Musik, sondern componirte selbst. So setzte er u. A. während seines Aufenthaltes auf der Koburg die Worte des 118. Psalmes „Non moriar sed vivam“ (Ich werde nicht sterben, sondern leben) in Musik, und als er auf der genannten Feste ein Papier mit einem alten dreistimmigen Gesange fand, verbesserte er dieses und fügte schnell die vierte Stimme und einen Text hinzu. Es hielt also selbst vor der strengsten historischen

Kritik die Bezeichnung Luther's als Dichter-Componist Stand, denn sowohl sein erster musikalischer Gehilfe Georg Schau, Cantor an der Thomaskirche zu Leipzig, wie auch die kurfürstlichen Kapellmeister Hupf und Johann Walther beistimmen, daß Luther selbst die Melodie der ersten deutschen Messe in Württemberg, wie auch zu andern Liedern des ersten Gesangbuchs componirt hat.

(Der pfiffige Chinese.) Das Pariser Justizpolizeigericht wird sich nächstens mit einem Chinesen zu beschäftigen haben. Dieser „Himmliche“ folgte eines Nachmittags im allerfeinsten Seidenrock, den Kopf auf das Sauberste gestochten, auf den Boulevards. Er beehrte eine bereits verblühten Demimonde-Dame, die momentan ziemlich arg bedrängt war. Als der couragirte Chinese Fräulein Hortense G. anredete und sich als einen feineren Mandarin zu erkennen gab, dachte sie, daß dieser „Himmliche“ ihr vom Himmel gesandt war. Sie zierte sich auch nicht lange, als der angeblühete Mandarin sie aufforderte, mit ihr zu diniren; ebensowenig fand sie es auffallend, daß die bezopfte Excellenz das Portemonnaie vergessen hatte und sie zahlte ohne Widerrede die nicht unbeträchtliche Rechnung. Am nächsten Tage, nachdem sie ihrem neuesten ostasiatischen Anbeter ihr Leid geklagt hatte, erklärte der Mandarin großmüthig, er wolle ihr gründlich aus der Klemme helfen. „Ich trassire“, sagte er, „einen Wechsel von 100,000 Francs auf meinen Bankier, meine Unterschrift ist bekannt und überall leicht anzubringen.“ Er zog aus der Tasche einen langen Streifen chinesischen Papiers und begann darauf allerhand Hieroglyphen zu schreiben. Nur die Adresse des Bankiers: Monsieur Men-Eng in Shanghai, Europäergasse Nr. 15, fügte er mit lateinischen Lettern hinzu. Nachdem die Holde ihre übersprudelnde Dankbarkeit so stürmisch, wie es ein Präsent von 100,000 Francs erheischt, ausgedrückt hatte, entfernte sich der Chinese. Madame G., die aber beschriebete, daß, wenn sie in Paris den Wechsel escomptiren ließe, ihre Gläubiger darauf Beschlagnahme legen könnten, entschloß sich rasch, persönlich nach Shanghai zu reisen, um die Summe drüben selbst zu erheben. Während der 14tägigen Ueberfahrt war die Arme todtkrank und alterte um ein halbes Duzend Jahre. In Shanghai aber kannte Niemand einen Bankier Men-Eng und eine Europäergasse gibt es überhaupt dort nicht. Als sich endlich Madame G. entschloß, die berühmte Tratte einem Dolmetsch vorzulegen, wollte derselbe vor Launen schier versteinern. Die Anweisung lautete etwa so: „Ich erkläre, daß ich mit den Mandarinen der Dame G. seit gestern Abends, wo ich ihre Bekanntschaft machte, sehr zufrieden war und stelle ihr deshalb diese Empfehlung aus.“ Man kann sich den Schrecken der so grausam Hereingegebenen denken. Mit Mühe und Noth konnte sie ihre Passage letzter Classe anbringen und verlagte nun den Chinesen wegen Betrugs.

(Ein königliches Geschenk.) Das in S. Paulo erscheinende Journal „O Thabor“ brachte kürzlich folgende Notiz: Frau D. Pia Maria (Königin von Portugal) machte der Mutter Gottes in der Capucinerkirche zu Guimaraes, eines ihrer schon getragenen Kleider zum Geschenk. Die Absicht der Königin mag wohl sehr gut sein; doch war die letztere bei der Vollbringung ihres Actes sehr schlecht beraten. Die verbrauchten und auf den Bällen gänzlich verstaubten Kleider mögen den Dienerinnen geschenkt, oder den Modistinnen zur Säuberung und Erneuerung übergeben werden; aber nicht der unbesetzten Jungfrau, rein par excellence. Das erwähnte Kleid, sagt der „Progresso Catholico“ von Guimaraes, hat lange Schleppe, ist an der Brust weit ausgeschnitten und hat Schmuckflecken. Unter den Achseln existiren Schweißflecken, welche die statthabende Benützung bezeugen. In diesem Falle wäre das Kleid besser zur Bekleidung einer der Statuten in Lissabon geeignet gewesen. Dieses königliche Geschenk, sagt der „Progresso Catholico“, ist einzig in seiner Art. Wenn die Frau D. Maria Pia der allerheiligsten Jungfrau einen Beweis ihrer Frömmigkeit geben will, so möge sie zuvor die Geschichte Portugals nachschlagen oder nach der heil. Grabkirche zu Jerusalem gehen, wo sie reiche Opfer von ihren Vorfahren antreffen wird: sie möge aber der Mutter Gottes keine abgenutzten Kleider mehr schenken, denn wenn wir es nicht mit der Königin zu thun hätten, würden wir das Factum als einen Spott classificiren. Der Vater Caplan, welcher jenes Kleid auf dem Altar zur öffentlichen Bestätigung ausstellte, ist tadelnswürdig.

(Das Metropolitan-Opernhaus,) welches am 22. October in Newyork eröffnet wurde, ist im Zeitraum von zwei Jahren wie durch ein Wunder entstanden. Die Initiative zu dem kühnen Unternehmen gaben Abbey und Moritz Grau, das Geld dazu gaben die Millionäre der Stadt her, an deren Spitze Vanderbilt und Rockefeller standen. Erbaut wurde dies Riesentheater von dem Amerikaner Cadu, welcher bis daher nur Kirchen gebaut hatte, der aber mit diesem Werk Bewunderung erregte. Das neue Opernhaus liegt an der Ecke der vierzigsten Straße und des Broadway, also im schönsten und vornehmsten Viertel der Stadt und nimmt ein ungeheures Terrain ein. Die Fassade ist im Styl der italienischen Renaissance gehalten und gewährt ein imposantes Bild. Die innere Einrichtung ist bewundernswürdig um ihres Comforts und namentlich um ihrer Sicherheit gegen Feuergefahr willen. Die Logen, Treppen, der Plafond, die Bühnenumrahmung, alles ist aus Eisen, und es sind solche Vorrichtungen getroffen, um der Feuergefahr zu begegnen, daß die Opernhaus-Gesellschaft das Theater gar nicht verläßt hat. Durch diese Nichtverletzung ersparen die Actionäre nahezu 300,000 Francs jährlich. Die Bühne ist wundervoll eingerichtet und mit allen erdenklichen mechanischen Hilfsmitteln versehen, sie

ist 76 Fuß tief und 101 Fuß breit. Das Theater enthält 3054 bequeme Sitzplätze, etwa tausend mehr als das große Opernhaus in Paris. Die drei Etagen der Logen und Galerien sind dem Convent-Garden in London nachgebildet, nur hat man die Decoration weniger prunkhaft genommen und mattgold und blaßroth glänzlich in Einklang gebracht. Frescogemälde in zarten Farben schmücken den Plafond und die Bühnenumrahmung. Das Orchester umfaßt 120 Musiker und liegt tief, wie jenes in Bayreuth. Den Tactstock führt Bianesi. Am Eröffnungabend war das vornehme Newyork in diesen Räumen versammelt, und die Einnahme betrug 85,000 Francs. Christine Nilsson entzückte das Publicum als Margarethe und die Sängerin wurde fast bezogen unter einem Blumenhagel.

(In London von Invidibles verfolgt.) Ein Mann, der sieben Jahre in dem Londoner Polizeicorps gedient hatte und der vor einigen Monaten wegen einer geringfügigen Formsache entlassen worden war, stand dieser Tage unter der Anklage, einen Selbstmordversuch begangen zu haben, vor einem Londoner Polizeirichter. Zu seiner Entschuldigung gab er an, daß er von den Irländern in London zur Verzeihung getrieben worden sei. Er war mit Erhebungen im Pöhnixpark-Processe betraut und zog sich dadurch den Haß der Invidibles zu, die ihn nun verfolgen und ihm das Leben zur Last gemacht haben. Er kann nirgends Arbeit bekommen; wo er sich meldet, kommen Irländer ihm nach und denunciren ihn als Feind; sie vereiteln alle seine Bemühungen, sich sein Brod zu erwerben. Sie hintertrieben ihm die Aufnahme beim Militär, bei der Heilsarmee, bei mehreren Geschäftsteilen und als er sich als Matrose verdingen wollte, um sich die Passage nach Australien zu erwerben, veranlaßten sie durch eine Denunciation den Capitän ihm im letzten Augenblicke den Vertrag zu künigen. Die Ausfagen des durchaus wohlverhaltenden Mannes, der früher Schul-lehrer war, haben großes Aufsehen hervorgerufen.

Öffentliche Dankagung.

Bei meinem, wegen Ueberfiedelung nach Siegen erfolgenden Rück-tritte vom Geschäft in der großen Bierhalle drängt es mich, dem hoch-gedachten Hermannstädter Publicum für das mir erwiesene ausgezeichnete Wohlwollen und Vertrauen, desgleichen sowohl der löbl. Militär- als auch Stadtkapelle, die meinen hochgeschätzten Gästen so viele vergnügte Abende bereiteten, hiemit meinen wärmsten Dank auszusprechen. Hermannstadt, am 1. November 1883.

Karl Schaller, Restaurateur.

Original-Telegramm.

Budapest, 31. October. (Witterungs-Telegramm.) Im Westen ist wechselnde Bewölkung mit wenig örtlichem Regen, im Osten heiteres Wetter, strichweise in der Nähe der Karpathen mit nächtlichem Frost zu erwarten.

Marktbericht.

Mediasch, 30. October. Weizen per Hektoliter fl. 6.50 bis 7.20, Halbsucht fl. 5.50 bis 6.20, Korn fl. 4.50 bis 4.75, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.70 bis 2.80, Runkeln fl. 3. — bis 4.50, Erbsen fl. 7. — bis 8. —, Hanfsamen fl. 6. — bis 7. —, Hülsen fl. 5.50 bis 6.25, Erdäpfel fl. 1.50 bis 2. —, Heu per 100 Rilo fl. 1.50 bis 1.70, Stroh fl. 20. — bis 24. —, Speck fl. 74. — bis 80. —, Schweinefleisch fl. 80. — bis —, Unschitt-Kerzen fl. 56. — bis —, Spiritus per Grad 10 Kr., ein Rilo Rindfleisch 40 Kr., Schweinefleisch 48 Kr., Kalbfleisch 40 Kr., Schöpfenfleisch 28 Kr., 5 Stück Eier 10 Kr.

Lotto-Ziehung

Som 31. October.

Hermannstadt: 83 58 81 72 32.

Fremden-Liste

vom 31. October.

Hotel Neuhöfer. S. Horvat, Inspektor, von Budapest; R. Kofschel, Kaufmann, von Czoch; A. Lerner, M. Menzel, G. Aulich, Kaufleute, von Wien. Kaiserlicher Hof. M. Bob, Stuhlrichter, von Neusmarkt. Mediascher Hof. Peter Grama, von Blasenort; J. Jofesu, Revisor, von Hermannstadt.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

vom 31. October 1883.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen: Banater 72-74 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.80 bis —, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.00 bis —, Better Boden 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.70 bis —, 76-78 Kilog. Gewicht von fl. 9.95 bis —, Weizenbörger 72-74 Kilog. Gewicht von fl. 9.70 bis —, 76-78 Kilog. Gewicht von fl. 9.95 bis —, Banater 72-74 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76-78 Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Roggen: 70-72 Kilog. Gewicht von fl. 7.60 bis fl. 7.95. Gerste: Futter 60-62 Kilog. Gewicht von fl. 7.25 bis fl. 7.50, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7.60 bis fl. 10.30. Hafer (ung.): 36 1/2-40 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 6.65 bis 7.75. Mais (Banater): von fl. 6.25 bis 6.30, anderer: von fl. 6.15 bis 6.20, Reps, Kohl: von fl. — bis —, Banater von fl. — bis —. Hirse (ung.): von fl. 6.30 bis 7.25.

Lieferungszeit (Wance):

Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 10.20 bis 10.22, bis September bis October — 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 9.67 bis 9.60. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Mais: bis Mai-Juni fl. 6.54 bis 6.56. Reps (Kohl) August-September — Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Banater Julius-August — Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 33. — bis 33.25.

Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

vom 31. October 1883.

Ung. Goldrente, 6% 119.50 Ung. Prämien-Lose 113.— 4-percentage Goldrente 87.— Ehefreigutungs- u. Ehegeb. Lose 109.50 5-percentage Papierrente 85.45 Oester. Staatsanleihe in Silber ... 78.60 Eisenbahn-Anleihen 138.— Oester. Staatsanleihe in Silber ... 79.10 Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 91.25 Oester. Goldrente 99.— „ II. „ 113.— 1876-er Staats-Oblig. .. 96.75 Oester. Staatsanleihe 131.50 Grundbesitzungs-Obligations 100.— Oester.-ung. Not.-Bank-Aktien .. 835.— Grundbesitz.-Oblig. mit Berl. 98.25 Ung. Creditbank-Aktien 281.— Grundbesitz.-Oblig. 99.— Oester. Credit-Aktien 281.75 Temes-Banater Grundbesitz.-Oblig. 99.— Silber 200.— bette bette mit Berl.-O. 98.25 R. I. Ducaten 5.71 Siebenb. Grundbesitz.-Oblig. 98.25 20 Francs Goldstücke 9.54 Croat.-Slavon. „ 99.25 100 Francs Deutsche Reichsbank 58.90 Ung. Bergbau-Obligations 97.25 London für dreimonat. Wechsel. 102.15

Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

vom 31. October 1883.

Ung. Goldrente 119.60 Ungarische Prämien-Lose 113.— 4-percentage Goldrente 87.05 Ehefreigutungs- u. Ehegeb. Lose 109.50 5-percentage Papierrente 85.45 Oester. Staatsanleihe in Silber ... 78.65 Ung. Eisenbahn-Anleihen 137.75 Oester. Staatsanleihe in Silber ... 79.15 Ung. Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 91.30 Oester. Goldrente 99.10 „ II. „ 113.10 1880-er Staats-Anleihen 131.70 „ III. „ 96.75 Oester.-ungarische Bankactien ... 839.— Ung. Grundbesitzungs-Oblig. .. 99.50 Ungar. Creditbank 281.— Temes-Banater Grundbesitz.-Oblig. 99.— Oester. Creditactien 282.— bette bette mit Berl.-O. 98.50 R. I. Ducaten 5.71 Siebenb. Grundbesitzungs-Oblig. 98.40 20 Francs Stücke 9.55 Croat.-Slavon. „ 99.25 100 Francs Deutsche Reichsbank 58.90 Wien Bergbau-Obligations 97.— London für dreimonat. Wechsel. 102.05 Oester. Papierrente 5%, Steuerfrei 93.20

Notiz.

(Stark aufgetragen.) Ueber die jetzigen Damenmoden hat der Dichter Karl Gerof in Stuttgart, welcher zugleich Hofprediger ist, am Schluß einer politischen Vespredigt folgende Verse gemacht, die gar nicht „ohne“ sind: Und Deine Töchter? Eine Biergehaltene, Vom Haarwulst, den man auf die Scheitel wälzt, Bis zu des Nades frechgeschürzten Falten, Bis zu dem Abjaß, drauf die Feste selzt! Gleich ledern Dirnen sind sie anzusehen. Verwässert in Eitelkeit und Genuß, Sind das die besten münzigen Frauen, Zu deren Preis noch Upland's Parze klaut?

Mannes, der wieder eine andere Braut soeben im Stiche gelassen hatte. Da spielte sich einmal wieder in der Wirklichkeit ein Roman ab, wie ihn verwickelter und sonderbarer nicht leicht ein Romandichter erfinden konnte.

Dr. Rosenbergs erzwang sich in Wiesbaden Zutritt zu seiner Gattin, zur Braut des Anderen. Sie sagte ihm, daß sie ihn nicht liebe, sondern daß sie den Grafen liebe, dessen Braut sie sei. Dr. Rosenbergs trat an den Grafen heran und legte ihm das ganze Verhältniß dar. Der Graf wies den Advocaten kurz ab. Dieser verlangte Satisfaction. Graf Stefan erwiderte: „Ich habe Sie niemals beleidigt und fühle mich auch von Ihnen nicht beleidigt; ein Duell ist also überflüssig.“ Als Dr. Rosenbergs sich damit nicht zufrieden gab, erklärte der Graf, der Andere sei nicht satisfactionsfähig. Von Wiesbaden heimkehrend, nannte Dr. Rosenbergs den Grafen Stefan Vathyanyi in Budapester Blättern einen erbärmlichen Feigling, den er öffentlich züchtigen werde. Inzwischen war Helene v. Schöpberger von Wiesbaden nach Paris gereist, hatte dort in der Notre-Dame-Kirche das Sacrament der Taufe empfangen und sich nach Ungarn auf eines der Güter ihres Vaters begeben, wo am 15. October die Trauung in der Schloßkirche vollzogen wurde.

Unmittelbar nach der Trauung trat das Paar die Hochzeitsreise nach Italien an. Unterwegs trafen den Grafen die Zeitungen, in welchen ihn der „ungültige“ Gatte seiner Frau beschimpfte. Er brach die Reise ab und kehrte heim. Nun wollte er sich schlagen. Ein Ehrengericht hatte früher schon den Dr. Rosenbergs für vollständig satisfactionsfähig erklärt. Am Montag, den 22. v., also genau eine Woche nach der Trauung des Grafen mit Helene, erschienen die beiden Rivalen im Jagdwäldchen bei Temesvár zum Kampfe. Die Versöhnungsversuche blieben erfolglos.

Der Graf sagte: Einer von uns Beiden muß auf dem Plage bleiben!

Dreimal wurden auf zwanzig Schritte Distanz Kugeln gewechselt, beim dritten Schusse — die ersten zwei trafen nicht — fiel der Graf

Stefan Vathyanyi tod zusammen. Helene v. Schöpberger ist nach siebenjähriger Ehe Witwe, ihr Gatte wurde von ihrem Gatten im Zweikampfe getödtet. Dr. Rosenbergs aber, den die Polizei verfolgt, hat sich selbst dem Gerichte gestellt. Er hätte sich flüchten können, er that es nicht. Nun wird ihm der Proceß gemacht werden. Die ungarische Justiz ist in derlei Fällen in der Regel sehr milde; ob sie es auch bei Dr. Rosenbergs sein wird, kann nur die Zukunft lehren.

Helene von Schöpberger, die verwitwete Gräfin Vathyanyi, die nach Temesvár geistlich ist, um den Leichnam ihres Gatten abzuholen, ist vollständig gebrochen; Baron Bornemissa betrauert den Freund und macht sich lebhaft Vorwürfe. Am wenigsten erschütterte ist Derjenige, den die öffentliche Meinung einstimmig verurtheilt: Heinrich Schöpberger de Torina. Er tröstet sich mit dem Gedanken, daß seine Tochter doch den Namen Vathyanyi trägt. Aber nicht ihn allein trifft die Schuld; Helene selbst, ihre Mutter, noch mehr der Baron Bornemissa und der Todte, der doppelte Vergehen allerdings mit dem Leben bezahlte, — sie alle haben ihre Mithschuld an dem Drama. Weibliche Wandelbarkeit, Ehrgeiz, Genußsucht, gepaart mit Standesvorurtheilen, haben zusammen gewirkt, um eines der sensationellsten und absonderlichsten gesellschaftlichen Ereignisse, das allgemein das größte Aufsehen macht und einen tiefen Einblick in die seltsamen Verhältnisse gewisser Klassen gestattet, herbeizuführen — ein Ereigniß, das so recht die Bezeichnung verdient: „Ein Roman aus dem Leben.“

Sz. 10014/1883

[927] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, hogy Reissenberger Frigyes Albert végrehajlatának Grün Mihály illetőleg Fleischer Mihály és neje végrehajlatát szentesítő elleni ügyében a 200 frt. tőke, ennek 1883. évi szeptember 16-tól járó 6% kamatai, 13 frt 10 kr. hátralékos már megállapított, 3 frt 30 kr. jelenlegi és még ezután költések behajtására előbb a Grün Mihály a 10954/1881. sz. végzés folytán az összes terhekkel és így a jelenlegi végrehajlati joggal együtt a kistoronyi 291. tjkvból a Fleischer Mihály és neje Erzsébet nevére nyitott kistoronyi 1393. tjkvból átírt A. 1. sz., 478, 479/2. hr. sz. és 600 frtra becsült ingatlan az 1883. évi december hó 24. napján, délelőtt 9 órakor, a kistoronyi közszéki irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fog, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitett becsár, melyen alul is az árverésre kitézett birtok el fog adatni.
2. Árverési kívánók a végrehajlati kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételár két egyenlő részletben és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz be fog számíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekeltek felelő barmelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185 §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsárón alul is eladatni fog.
A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. évi október hó 12-én tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 24. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschäften der Vilemsit Ferencz in Selyes-Ubovachy. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 31. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschäften der Thelka Pollak in Mey-Szent-Jakab. (Dortiger Comitau.)
Am 31. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschäften des Julius Veres in Szacsba. (Seyfentgyörgher Bezirksgericht.)

Auforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Franz Wortschekischen Nachlaß in Kronstadi.
Vom Bistritzer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an nachstehende Verlassenschaft: des Michael Weiß in Bistritz, des Michael Schaber und Frau in Groß-Szogen, des Michael Gremes in Dürbach.

Um nur 1 Gulden,

inbegriffen Porto- und Expeditionskosten (noch dazu auf Wunsch auch gegen Zahlung nur nach Empfang unten angegebener Prämien), offeriren wir ein Probe-Abonnement auf ein Vierteljahr unserer von ersten Autoritäten anerkannten, gebräunten, reichhaltigen illustrierten Zeitschrift mit dem vollständigen Romane, der seit 16. Mai fortläuft, dazu noch ein sehr schönes Oelfarbendruckbild oder ein einbändiges Werk als Gratisprämie. Es genügt also mittelst einer Correspondenzkarte zu abonniren und man erhält sofortiges Bild und Zeitschrift zugesandt. Probenummern gratis und franco.

Die Administration der „Illustrierten Blätter“, Wien, VIII., Alserstrasse Nr. 47.

Gummi-Fischblasen,

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urnhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perloten-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discreet per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofgasse Nr. 4.

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 1/4 Meterweite, ist billiger zu haben bei Karl Roth, Bürgermühle. Waggonweise a 6 Klaftern Vorzugspreise.

Gegründet 1858.

FRANZ WALSER,

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießereien. Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monostorgasse 12.



empfehlen sich bei öffentlichen, Communen, Krankenhäusern, Hôtels, sowie Privaten zur Ausführung von completen Wasserleitungen, Bade- und Sanitäts-Einrichtungen nach neuestem System.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überliegendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalleiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; Karl Müller, Apotheker; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Diosó-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasch bei Ferdinand Blumrich, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Regen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Konez v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepsi-Szent-György bei Csutak Péter és fia, in Zalaitha bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker. Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren.

Husten-Moos-Zeltel,

gegen Husten, Heiserkeit, Verkleimung, kurzen Athem u. Keuchhusten erprobt wirksam, zu haben in der „Apotheke zum Löwen“ des August Teutsch in Hermannstadt. Preis einer Schachtel 38 fr. ö. W.

Arader (Banater) Mehle

aus der altrenommirten Széchényi-Dampfmühl-Actien-Gesellschaft, die in Ungarn mit ihrem Product unübertroffen steht, in der Qualität-Eintheilung um 4 Nummern den hiesigen Mühlen voran ist, nachdem sie nicht wie diese bloß 8, sondern 12 Sorten Mehle erzeugt, verkauft zu Original-Preisen die Niederlage bei C. A. Markovatz, Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 23.

Singerstrasse 15 gold. Reichsapfel. J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That kein besseres Mittel gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankirter Nachnahmeendung 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)

Euer Wohlgebornen! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnweg gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenrückens der Eingeweide) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und selbst ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, schweren Krämpfen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verhehlen und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten. — Dagegen ich Euer Wohlgebornen für Ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen härtlichen Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann. Mit vorzüglichster Hochachtung zeichnet Johann Oellinger.

Euer Wohlgebornen! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfweh und Schwindel gelitten, ein Fremdbin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Rolle zu senden. Pisaka, den 13. März 1881. Andreas Parr.

Bielitz, den 2. Juni 1874. Hochgeehrter Herr Pserhofer! Schriftlich muß ich und so viele Andere, denen Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ wieder zur Gesundheit verholfen haben, den größten und wärmsten Dank aussprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre

Pillen die wunderbarste Heilkraft bewiesen, wo alle andern Mittel vergebens waren. Bei Blutfluß der Frauen, bei unregelmäßiger Menstruation, Harnweg, Blütern, Magen-schwäche und Magenempfindlichkeit, Schwindel und vielen andern Uebeln haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen erlaube ich nun, mir wieder 12 Rollen zu senden. Hochachtungsvoll Karl Kauder.

Euer Wohlgebornen! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein lang-jähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen. Hochachtungsvoll C. v. T. Wien, 20. Februar 1881.

Cseney, den 17. Mai 1874. Euer Wohlgebornen! Nachdem Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Ueber-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Witten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube um abermalige Zufendung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme. Hochachtungsvoll Blasius Spisstek.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unübertroffen bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarksleiden, Gliederreizen, Nigral, Migräne, nervösem Zahnwach, Kopfwach, Ohrenreizen etc. etc. 1 fl. 20 fr. Anatherin-Mundwasser, f. t. priv., e. t. von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr. Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacone à fl. 2.50 und fl. 1.50. Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und ver-trocknet nicht. Ein Stück 70 fr. Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 35 fr. Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 fr. Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt befohrt. Versendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einfindung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.

Leberthran (Dorsch), von W. Waager, echt, original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl. Pulver gegen Fusschweise. Dieses Pulver befreit den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr. Pâte pectorale von Georgé, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verkleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenleiden, Keblschwierigkeiten allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 fr. Tannochnin-Pomade von Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das Beste unter allen Haarwuchsmitteln von Ärzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl. Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Stieb- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch auftretenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brüsten, erkrankten Gliedern, Gichtklüffen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Tiegel 50 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen giftiger Verdauung, als: Kopfwach, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-leiden, Verstopfung etc. Ein Packet 1 fl.